

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 21. September 1852.

## Geschichtskalender.

Am 19. September 1812 erhielten die württembergischen Truppen von Kaiser Napoleon die Erlaubniß, von den Trümmern der durch das Feuer verheerten Stadt Moskau Besitz zu nehmen; aber von dem schönen Hiere waren nur noch 900 Mann Fußvolk, wovon aber 400 kampfunfähig waren, und 245 Reiter übrig.

## Württembergische Chronik.

Tübingen, den 18. Sept. Durch das anhaltende Regenwetter ist der Neckar heute Nacht aus seinen Ufern getreten, hat viele Wiesen überschwemmt und den Dehmderrtrag fortgenommen. Heute früh um 9 Uhr zeigte der Pegel an der Neckarbrücke 8½ Fuß.

Ludwigsburg, 15. September. Großes Aufsehen macht hier das plötzliche Verschwinden einer Frau aus den gebildeten Ständen, die bisher für sehr vermöglich galt, nun aber unter Umständen sich aus dem Staube gemacht hat, die befürchten lassen, daß sie nur dem drohenden finanziellen Ruin entflohen ist. Die Dame war sehr fromm; um so größer war die Bestürzung in gewissen Kreisen.

## Tages-Neuigkeiten.

In München ist man einer förmlichen wohlorganisirten Diebsbande auf die Spur gekommen, welche aus 19 Personen, darunter eine Weibsperson, besteht.

In Pletza, anweit Bismuth, hat ein ziemlich erwachsener Knabe das Grab eines Kindes geöffnet, um dieses zu berauben und den Sarg, wie er sagte, als Spalkasse für sich zu verwenden.

Man schämt sich fast zu berichten, daß kürzlich erst die Kindsmörderin Rebe in Dresden öffentlich hingerichtet worden ist und daselbst schon wieder eine Mutter gestanden hat, ihr dreijähriges Kind auf die grausamste Weise gemordet zu haben. Seit langer Zeit haben wir nicht von so vielen schrecklichen und unnatürlichen Verbrechen, namentlich Mordthaten gelesen wie jetzt. Die Zahl der unnatürlichen Mütter ist entsetzlich groß. Von allen wollen wir nur einen Fall, der eine psychologische Merkwürdigkeit bietet, erwähnen. Eine Dienstmagd in Hildesheim tödtete ihre beiden Kinder. Man fand die Kleinen mumienartig eingetrocknet und in halbvermoderte Lampen eingewickelt in dem Koffer der Angeklagten und diese erklärte darüber: „Sie habe ihre Kinder doch gern bei sich haben wollen.“

Bamberg, 13. Sept. Gestern Nachmittags wurde an der Elmerspize ein Lehrling von einem andern Lehrlingen durch einen drei Zoll tiefen Messerschnitt in den Unterleib getödtet. Der sogleich zur Haft gezogene Thä-

ter wurde heute Vormittags mit dem Getödteten im Leichenhause konfrontirt; er behauptet, daß die That durch Unvorsichtigkeit geschehen sey; während beide mit einander gerungen, müsse zufällig der linke Rockflügel, in dessen Tasche sich das offene, frisch geschliffene Messer befand, zwischen beide gekommen und so die tödtliche Verwundung geschehen seyn. Bei der Untersuchung wird sich die Wahrheit wohl herausstellen.

Die in Stockach stattgehabte Generalversammlung des staatsärztlichen Vereins hat in Bezug auf thierischen Magnetismus beschloffen, folgende Preisfrage zu stellen: Hundert Louis'dor Demjenigen, welcher einer besondern Komposition des Vereins einen Menschen vorzeigt, der in einem vorzuliegenden geschlossenen Buche auf einer zu bezeichnenden Seite das dort Gedruckte zu lesen im Stande ist.

Alles hat nichts gebolsen, weder Alter und weißes Haar, noch Krankheit, noch altes und neues Verdienst, Schwarzenberg in Kassel hat seinen Arrest im Kasselex Kassel antreten müssen. Zehn Monate seines Lebens, vielleicht die letzten, muß der tapfere Mann im Kassel zubringen. Der Wille des Kurfürsten hat zuletzt den Ausschlag gegeben. Dem Gefangenen ist der unvershinderte Genuß der freien Luft, die gewohnte Beschäftigung und der Besuch der Angehörigen zugestanden worden.

In Kassel sieht die Polizei streng darauf, daß sich die Biertrinker nicht den Magen verderben, die Cholera u. s. w. holen. Wenn die Wirthe am sichersten sind, kommt die Polizei und kostet und prüft und alles Bier, was sauer ist oder einen Stich hat, wird fortgelassen. Einem Bierwirthe ließ sie an einem Tage 70 Dhm auslaufen.

\* Dieser große Stern gilt der katholischen Gemeinde Bingen am Rhein, die wie selten in unsern Tagen sich ihrer evangelischen Schwesterngemeinde in acht christlicher Barmherzigkeit annimmt. Sie steuert nicht nur aus städtischen Mitteln 150 fl. zur Besoldung des evangelischen Geistlichen bei, sondern legt auch bei jeder Gelegenheit an den Tag, daß es ihr um Förderung christlichen Sinnes und Lebens zu thun ist. Als bei ihrer Rheinfahrt die Versammlung des Gustav-Wolf-Vereins in Bingen einkehrte, waren es nicht bloß Protestanten, welche sie gottfreundlich aufnahmen, sondern auch Katholiken, die es unverbelen aussprachen, daß Menschenhungen die Christen nicht trennen dürften.

Selten bringt ein Buch zu so vielen Auflagen wie der Kinderfreund von Wilmsen, der so eben die 200. Auflage erlebt hat.

An die Hofe werden die Polen in Koluczko w o denken, die ihnen neulich einen Besuch gemacht hat. Es war eine mächtige Windhose bis an die Wolken hoch.

Von Weitem schon sah man sie herankommen und als sie angelangt war, deckte sie sieben Dächer ab und zerstörte zwei Gebäude von Grund aus. Mehrere Scheunen und Ställe trug sie mehrere Fuß weit fort und einen Bauer hob sie dreimal in die Höhe und warf ihn in eine Pfütze.

Aus Österreichisch-Schlesien werden keine guten Nachrichten gebracht. Die Cholera hat die österreichische Grenze überschritten und schreitet dort sehr rasch und tödlich fort; sie soll dort eben so bestig seyn, wie 1830.

Die Türken habens ernstlich auf uns arme Christen abgesehen. Alle die in der Türkei wohnen, sollen an Einem Tage ermordet werden. Dann wird die Türkei zugeschlössen und hermetisch verschlossen daß kein Christ mehr hereinkommen und die andere Hälfte des halben Mondes sterben kann. Das schreckliche Gerücht war in der ganzen Hauptstadt verbreitet.

Man hat glücklich entdeckt, daß der russische Minister Graf Nesselrode nicht deshalb nach Neapel gereist ist, um Nüssen und Mandelkernen zu essen und die Traubenkur zu gebrauchen, sondern daß er in Auftrag seines Kaisers einige fruchtbare und eindringliche Worte mit dem König von Neapel reden soll. Sie sollen auch in dem schönen Neapel in gutes Land gefallen seyn und Frucht gebracht haben dreißigfaltig. Graf Nesselrode soll schon einige Nesseln ausgerodet haben.

In Trient wurde am 7. d. M. Johann Michael Lezzer von Malgolo mittelst des Stranges hingerichtet. Er hatte, um eine Andere zu ehelichen, sich seines Weibes und Kindes dadurch entledigt, daß er sein Haus in Brand steckte, nachdem er früher, um das Entrinnen zu erschweren, die Fenster hatte neu vergittern lassen, und am Abende vor der That die Stube, wo sich beide Opfer befanden, mit besonderer Sorgfalt verschlossen hatte, in Folge dessen auch beide elendiglich umkamen. Er starb reumüthig und ermahnte die Umstehenden auch unter dem Galgen, sich an seinem traurigen Ende ein Beispiel zu nehmen, wohin das Verbrechen führe.

Graubünden. In Bünden zeigt sich zum auch an den Kastanien- und Aepfelbäumen, ja selbst am Hollunder eine der Traubenkrankheit ähnliche Erscheinung. — In einem Seitenthal von Misox hat ein Jäger einen Bären mit einem Schuß hingestreckt.

Ein fast ebenso seltenes Verbrechen, wie das der Grabschändung, ein freiwilliger Flammentod, dem Brandstifterei voranziehend, ist in den letzten Tagen zu Burtisholz in dem Kanton Luzern vorgekommen. Ein Weib hatte das Haus ihrer Kostgeber angezündet, blieb ruhig in ihrer Stube sitzen, und als ein Mann kam, um sie zu retten, wehrte sie sich mit aller Kraft gegen diesen mit der entschiedenen Erklärung: „I chumme mit!“ bis sich ihr auf diese Art zurückgewiesener Retter seiner selbst willen aus dem brennenden Hause entfernen mußte, unter dessen Trümmern sie später ganz verkohlt gefunden wurde.

Ein Schweizerischer, mit zwei Pferden bespannter Wagen, welcher aus der Waadt kam, wurde neulich an der französischen Grenze angehalten und in dem hohen Wagenboden fand man eine Partie tibetanischer Shawls im Werth von 12,000 Franken. Pferde, Wagen und Waare wurden mit Beschlagnahme belegt.

Nun wissen die Franzosen, woran sie sind. Wollten sie das Kaiserreich haben, so müssen sie Napoleon

eine Frau und Frau schaffen. Ein wenn ich einen Sohn habe, werde ich das Kaiserreich machen lassen, äußerte der Präsident. So nimm das erste beste Fräulein aus dem Erziehungsinstitut, rietben die Minister, das wird Dich populär machen. Napoleon schüttelte.

Ueberhaupt hat Napoleon seinen eigenen Kopf. Alle Minister haben ihm abgerathen, die Reise nach Südf frankreich zu machen, das sei eine Löwengrube, meinten sie, und Napoleon habe wenig von einem Daniel. Da ward Napoleon böse. Glauben Sie denn, daß ich so unpopulär bin? Ich bin der Löwe Frankreichs. Richtig ist er abgereist und bleibt etwa vier Wochen aus. Es ist dafür gesorgt, daß die Reise eine Triumphreise werde und wo möglich neue Steine zum Kaiserreich führe. Vier Wochen lang werden wir aus Frankreich nichts als glänzende Reiseberichte lesen. Damit aber, während die Provinzen sich amüsiren, das kaiserlose Paris sich nicht langweile, sind dem Kommandanten von Paris und dem Minister Fould, der gerade am Brettle ist, die umfassendsten Vollmachten, zahlreiche Kanonen und Artilleristen, Kavalleristen und Infanteristen zurückgelassen worden.

Napoleon hat gefunden, daß Pflastersteine zu nichts gut sind als zu Barrikaden. Da er Barrikaden nicht liebt, so müssen die Pflastersteine fort. Alle Hauptstraßen und Plätze in Paris werden daher entpflastert und durch glattgewalzte Kieselsteine und Sand in Stand gesetzt. Napoleon liebt breite Straßen ohne Winkel und enge Verbindungsgeäßchen, wo die Wind- und noch besser die Infanterie- und Artilleriesalven durchstreichen und die Reitereschwadronen einsprengen können und sorgt auch für diese Liebhaberei. Ein enges, winklichtes Geäßchen verschwindet nach dem andern und neue große Kasernen erheben sich an deren Stelle. Namentlich um das Elysee und die Tuilerien erhebt sich eine Befestigung und Kaserne nach der andern. Das ist der Ort, wo sich der Löwe sein Lager baut.

Paris, 15. Septbr. Eine halb amtliche Anzeige meldet über einen Unglücksfall, der sich gestern Abend ereignete und in Paris Aufsehen erregt hatte, folgendes: Das Springen einer Wasserrohre hat die Laufgräben bei den Klösten in der Rivolistraße unter Wasser gesetzt. Mehrere Arbeiter waren mit der Herauswaffung des Wassers beschäftigt, als um 6 Uhr Abends das unterspülte Erdreich über ihnen zusammenstürzte und sie lebendig begrub. Der Kommandant der Tuilerien hat sofort den Schauplatz des Unglücksfalls absperrern lassen, und Pompiers so wie mehrere Kompagnien des Geniekorps haben die ganze Nacht gearbeitet und waren so glücklich, vier Arbeiter leicht beschädigt zu Tage zu fördern, welche unter der Wölbung des neuen Kanals Schutz gefunden haben. Ein Arbeiter obwohl noch am Leben, mußte im hoffnungslosen Zustand nach dem Hospital gebracht werden. Von zwei andern Arbeitern hat man nur die Leichen herausziehen können.

Die Pariser Diebe sind unerschöpflich in ihren Diebsplänen. Seit Kurzem kommen in einigen Quartieren von Paris folgende Diebstahlsfälle vor. Leute, die sich betrunken stellen, prügeln sich mit andern Keulen, die sich den Anschein geben, als ob sie sich gar nicht kennen würden. Ihre Handel bestimmen Vorübergehende, sie auseinander zu bringen und diese bemerken erst später,

... in einem  
machen lassen,  
die beste Frau  
die Minister,  
schüttelte.  
eigenen Kopf.  
reise nach Süd-  
rube, meinten  
Daniel. Da  
daß ich so  
reichs. Rich-  
Wochen aus.  
Triumphreise  
Kaiserreich  
us Frankreich  
Damit aber,  
als kaiserlose  
andanten von  
de am Breite  
ische Kanonen  
risten zurück.

... die diese Ereignisse im Handgemein von den  
Leuten, welche sie sich einbilden verfohnt zu haben, be-  
stohlen worden seyen.  
Nach der N. P. Ztg. ist wieder ein alter französi-  
scher Unteroffizier, Kriegsgefangener aus dem russischen  
Zeldzug von 1812, der nach Sibirien gebracht worden  
war, sich aber dort verheiratet und freiwillig angese-  
delt hatte, in Berlin angelangt, indem ihn plötzlich in  
seinen alten Tagen nach 40 Jahren, eine unwiderstehliche  
Luft anwandte, sein Vaterland wiederzusehen; sein  
weißer Bart reicht ihm bis auf die Brust herab. Er  
hat sein Weib bei sich und seine Reise wurde, von den  
russischen Behörden unterstützt, unternommen. Das Ziel  
derselben ist Nancy, seine Vaterstadt, wo er aber ohne  
Zweifel nur einige Jugenderinnerungen und die Gräber  
der Seinigen wiederfinden wird.

Auf der Eisenbahn von Bordeaux nach Angouleme  
stießen zwei Lokomotiven im heftigen Stoß gegen einan-  
der an. Ein junger Mann, Neffe des Oberingenieurs  
Madrasie, befand sich auf einer derselben, und wurde auf  
furchtbare Weise verstümmelt herabgeschleudert. Trotz  
der größten Schmerzen ordnete er noch salüblütig an,  
was, um weiteres Unglück zu vermeiden, geschehen müsse,  
verlangte hierauf ein Glas Wasser, und, nachdem er dieß  
getrunken, übergab er dem Oberkondukteur seine Brief-  
tasche mit Werthpapieren. Unmittelbar darauf wurde er  
so schwach, daß er auf dem Weg nach dem Spital, wo-  
hin man ihn brachte, starb. Eine Lokomotive und vier  
Waggons wurden zersplittert, die Passagiere aber ka-  
men größtentheils mit leichten Wunden davon.

In der letzten Ziehung der spanischen Staatslotterie  
haben acht arme Soovarden, die in Barcelona das Zie-  
felspuher-Handwerk trieben, das größte Loos 40,000 Pia-  
ster (ungefähr 52,000 Thaler), gewonnen. Die Nachricht  
traf den Finen, als er gerade auf der Rambla einem  
Herrn die Stiefel reinigte. Er setzte sein Gewäsch ruhig  
fort, nahm die zwei Quartos (etwa 1 Kr.) dafür in  
Empfang und suchte dann seine übrigen Gefährten auf,  
um ihnen die frohe Nachricht mitzutheilen. Unterwegs  
begegnete ihm die arme, aber kinderreiche Wittve eines  
gewesenen Beamten, die ihm, dem armen Soovarden,  
als sie selbst noch wohlhabend war, viel zu verdienen  
gegeben und ihn, als er einmal krank geworden, in ihr  
Haus aufgenommen und gepflegt hatte. Der Soovarde  
schreiet auf die Wittve zu und verkündet ihr mit froher  
Miene das Ende ihrer Leiden. Hernach hält er mit  
seinen Gefährten Rath, wie der Noth seiner Wohlthä-  
terin abzuhelfen sey, und schlägt ihnen vor, der Wittve  
gemeinsamlich 10,000 Piaster zu vermachen. Ohne  
Zögern geben alle auf diesen Vorschlag ein und begeben  
sich dann zur Kirche, um Vort für das ihnen gewordene  
Glück zu danken. Die Acht theilten sich dann in die  
30,000 Piaster und sind mit dem Dampfboote nach ihrer  
Heimath abgereist.

Ein M. D. S. Brown will ein Dampfschiff von  
ganz neuer Bauart herstellen, welches binnen 48 Stun-  
den den atlantischen Ocean zwischen Liverpool und New-  
York überfliegen und zur Fahrt nach Ostindien nicht  
mehr als 14 Tage brauchen soll. Dabei würde es den  
Passagieren die Seekrankheit ersparen und von Wind  
und Wellen unabhängig seyn.

Mit dem Wachsthum der Bevölkerung nimmt das

Verbreiten in New-York in sehr bebauerlicher Weise  
überhand. In großen Städten und deren nächster Um-  
gebung gehören Mordthaten, eben so oft als reinem  
Hang zum Verbrechen, als durch Habsucht herbeigeführt,  
fast zur Tagesordnung. So beklagt man den Tod  
zweier friedliebender Deutschen, eines jungen Mannes  
Namens Albert Blum, welcher in der Nähe Hobokens  
der Mordthat eines Amerikaners zum Opfer fiel und  
Joseph Hartmanns in Buffalo, durch zwei Farbige in  
seinem Hause ermordert.

Landlich, sittlich ist es, daß die Amerikaner ihre  
Pistolen sogar auf den Ball mitnehmen. Eiferfüchtige  
tödteten sich nicht mit Blitzen, sondern mit Kugeln. Auf  
dem letzten Ball in Philadelphia gabs Handel, viele ge-  
fährliche Wunden und nur einen Todten. Die Kugel  
war ihm mitten durchs Herz gegangen. — In Pitts-  
burg hat sich ein Deutscher Namens Konrad Seig  
mit einem Rasirmesser das Leben genommen.

Aus Adelaide wird von zwei englischen Schiffen  
berichtet, deren Mannschaften von den wilden Eingebor-  
nen gefangen, unter schrecklichen Martern geschlachtet,  
geröstet und verzehrt worden sind. Das eine Schiff steck-  
ten die Wilden in Brand, es flog mit dem Pulver in  
die Luft und tödtete an 200 Wilde. Die Mannschaften  
des andern Schiffes wurden aufgeböhnt an Näumen mit  
ausgespreiteten Armen und Beinen, die Leiber wurden  
ihnen, ohne sie zu tödten, geöffnet, förmlich ausgeweidet  
und lebendig geröstet.

Niemand war freudiger überrascht, einen Landsmann  
zu finden, als der Brandenburger auf der Insel Java.  
Mit der Garnison von Patram hatte er tapfer gegen  
die grausamen Wilden gekämpft, wurde aber gefangen.  
Vor den kolossalen Häuptling der Wilden, der schrecklich  
tätowirt war, geführt, erwartete er seinen Tod. Plög-  
lich hörte er wie Musik in sein Ohr: aber Böhnemann,  
um Gottes willen, wo kommt Ihr denn her; wie sehr's  
in Potsdam? Da fand sich's, der tätowirte Wilde war  
ein Brandenburger, als Preuze desertirt und zum zwei-  
tenmal als holländischer Soldat auf Java. So war er  
Häuptling der Wilden geworden; — wenn's nicht nur  
eine schöne Geschichte ist.

Das Problem, Leinwand vermittelst Maschinen,  
durch mechanische Kraft, ohne Menschenhände zu weben,  
ist in Belgien vollkommen gelöst. Es hat dort Jemand  
ein System erunden, welches, was das Merkwürdigste,  
an jedem Webstuhle angebracht werden kann, und ver-  
mittelst dessen er von dem feinsten Batist, bis zum schwer-  
sten Segeltuche alle Sorten Leinwand webt, und zwar  
auf jedem Stuhle täglich acht- bis zwölfmal so viel, als  
der tüchtigste Handweber zu liefern im Stande ist. Das  
Gewebe soll sich durch Gleichheit auszeichnen, und die  
Proben, welche der Erfinder in der nach seinem Syte n  
eingerichteten Fabrik liefert, sollen allen Anforderungen  
entsprechen.

## Das Loch im Aermel.

(Fortsetzung.)

Ich habe den Grundsatz, entgegnete Konrad, man  
müsse bei dem, was das Gewissen Recht und Pflicht  
nennt, auf nichts Rücksicht nehmen, was Zufall und Rüg-  
lichkeit heißt. Das Leben meines Vaters und das Leben  
Josephinens stehen in der Gewalt des Himmels; die ge-

rechte Tha. steht über in meiner Gewalt. Ich thur, was mir Pflicht gebührt; über das Andere waltet der, der alles am besten zu ordnen weiß. Es ist nicht meine Sache. Bin ich sicher, durch eine Schwachheit — nein, das ist nicht — durch eine verwerfliche Handlung Josephinens Daseyn zu verläugnen? —

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, Herr Eck!“ versetzte Herr von Wallenroth: Ich sagte Ihnen, daß ich geschrieben hab, die Umstände hätten sich geändert. Und dieß ist in der That der Fall. — Ich wette, Sie reisen nicht nach Ostindien.

Wie? Wäre Herr Marbel vielleicht schon gestorben? Oder wollen Sie mich es glauben machen? rief Konrad erschrocken: Oder hätten Sie vielleicht zuverlässige Nachrichten, daß mein Vater auf der Rückreise nach Europa ist? Ich bitte Sie, halten Sie mich nicht auf der Folter. Ich bin ohnehin elend genug.

Von allem dem nichts! antwortete lächelnd Herr von Wallenroth: Aber — vielleicht werden Sie erschauern — Sie sind Eigentümer von Altek. Ich bin es nicht; ich war es nur eine kurze Zeit. Herr Marbel baute die Herrschaft durch mich angekauft; aber für Sie hatte er sie bestimmt. Dies sollten Sie aber erst erfahren ein Jahr nach Ihrer Zurückkunft von den Reisen. Herr Schmidt war Vollstrecker dieses Willens von Herrn Marbel. Sie sollten zuvor geprüft werden. So war es beschlossen. Und wären Sie der, der Sie nach Herrn Marbels Wünschen sein sollten: dann erst gehörte Ihnen die Herrschaft. Ich will Ihnen heute die Schenkungsurkunde überliefern. Sie handelten in Altek ganz im Geiße Ihres Wohlwäters. Die Herrschaft gebührt Ihnen.

Konrad war befüßt. Er wußte nicht, was sagen. Endlich rief er mit zitternder Stimme, und das Auge voll Thränen gegen den Himmel gerichtet: Vater Marbel, du dachtest nur an Andere, nie an dich! Nun bist du nicht mehr arm! — Wenn dem so ist, und ich hoffe, Herr von Wallenroth, Sie sperzen in diesem ernstesten Augenblicke nicht mit mir: so biete ich Ihnen oder Herrn Schmidt sogleich einen vorteilhaften Vertrag an. Die Herrschaft Altek trägt gegenwärtig den Zins von siebenzigtausend Gulden. In wenigen Jahren hat sie den Werth von hundert- und zwanzigtausend. Ich verpfände Sie Ihnen für dreißig- oder vierzigtausend. Wollen Sie mir den Betrag in Wechseln auf London geben?

Ehe wir darüber eintreten, sagte Herr von Wallenroth mit sichtbarlicher Unruhe, müssen Sie doch die Schenkungsurkunde in Händen haben.

Er ging und holte sie.

Herr Schmidt, sobald Herr von Wallenroth wieder kam, mit der Urkunde in der Hand, umfaßte Konraden, drückte ihn schweigend an seine Brust, haute die Augen naß, und verließ das Zimmer. — Herr von Wallenroth war nicht weniger erschüttert. Er gab den Pergamentbrief hin, umarmte Konraden, und ging, um Thränen zu verhehlen, die er nicht unterdrücken konnte, eilig dem Herrn Schmidt nach.

Konrad begriff das Betragen der beiden alten Herren nicht. Er sah ihnen lange nach. Was haben sie? dachte er: Sie scheinen bewegt zu seyn. Mein Entschluß, nach Ostindien zu reisen, hat offenbar ihren Beifall, warum sträuben sie sich dagegen? Was haben sie, ob ich nun gehe, oder bleibe, dabei zu gewinnen oder zu

verlieren? Denn bei Männern, die im Weltleben eingetroffen sind, kömmt zuletzt doch auf Gewinnen oder Verlieren, Sollen oder Haben an.

Er setzte sich ans Fenster, und schlug das Pergament auseinander. Als er Marbels Namen darunter las, von seiner eigenen Hand geschrieben, fußte er die Stelle, auf welcher die theure Hand einst gerubt hatte. Dann las er. — Es war in der That die Abtretung der Herrschaft an Herrn Konrad Eck, welchen er seinen geliebten Pflege Sohn nannte, mit allen Rechten und Freiheiten. Erst bei der Unterschrift erschrad Konrad. Die ganze Urkunde schien falsch zu seyn. Sie war von Regensburg dattirt, und das Datum erst zwei Ta. e alt; aber Marbels Unterschrift vollkommen nachgemacht, als wäre es die seine.

Er sprang vom Stuhl auf, um die Herren aufzusuchen. Hastig trat mit froher Miene Herr von Wallenroth herein.

Gelt, ich habe Recht, lieber Eck? rief er mit Augen, die voll Freude leuchteten: Nun lassen Sie Ostindien Ostindien seyn, und bleiben.

Mit nickten, sagte Konrad empört, die Urkunde ist falsch!

Nein, das ist sie nicht, sondern ächt, auf Ehre ächt! Aber, sie ist von vorgestern dattirt.

Richtig.

Wer hat meines Vaters Unterschrift geschrieben?

Wer denn sonst, als er selbst? Sie sollten doch seine Hand kennen.

Eben weil ich sie kenne. Wann hat er das geschrieben?

Mein Gott, Sie sehen, Sie lesen ja! Vorgestern.

Vorgestern? Ach, Sie bringen mich zur Raserei mit Ihrem Spaß. Was ist denn das? Wie kann er schreiben: Ist er von Kalkutta? Ist er zurück? Ist er von Ostindien heimgekommen?

Nein, Herr Eck.

Nicht zurück? Das ist Widerspruch?

Nein, kein Widerspruch, nein! er war nicht in Ostindien! rief eine heilige Stimme im andern Zimmer. Da ging die Thüre auf. Da trat hand in Hand mit Herrn Schmidt der alte Herr Marbel herein. Da breitete er seine Arme aus gegen Konraden, und rief: Mein Sohn! und umarmte den jungen Mann, der starr, wie eine Bildsäule, da stand, und nicht wußte, was ihm geschähe.

Nein, du Herzensjunge, ich war ja nicht in Ostindien. Komm doch, schließe mich doch an dein wackeres Herz, du bist meines ganzen Lebens Freude. Fester, fester drücke mich an dich! Du bist, der du seyn sollst. Gott im Himmel segne dich. Ich kanns nicht.

Die Freude des guten alten Marbel war nicht geringer, als das Entzücken des überraschten Konrads, der lange kein Wort finden konnte, seinen Zustand auszudrücken. Man hatte sich so viel zu sagen und sagte sich so viel, daß man sich nach einigen Stunden noch immer nicht verstand, und nicht wußte, wie das Alles sey?

(Fortsetzung folgt.)

### Apfel aufzubewahren.

Wenn man solche in die aufgebäuteten Früchte des Fruchtbodens steckt, ohne daß sie sich einander berühren, so werden sie das ganze Jahr hindurch frisch erhalten.

*J. J. J. J.*